

SUCHT UND SEHNSUCHT - DIE SUCHE NACH GLÜCK: WEGE UND IRRWEGE

Der Begriff „Glück“ und „Glücksgefühl“ ist genauso komplex wie der Begriff „Mensch“ selbst. Man versteht darunter irgendwie den Menschen, aber nicht im Sinne von erklärenden Aussagen, sondern im Sinne von Formulierungen des Typs „sollen“ (müssen). Das Glück ist ein ausgesprochenes oder verborgenes Ziel, ein Ideal, nach dem sich der Mensch sehnt, das man zu erlangen sucht, und das meistens unseren Händen entgleitet. Der Ausdruck „Glück“ ist eben deshalb – im metaethischen Sinne des Wortes (Moore, Frankena)¹ – im Grunde genommen von ethischer Natur. Mit einem Wort ist der Ausdruck „Glück“ der Inbegriff der mit der ethischen Dimension der Selbsterklärung (Selbstdefinition) des Menschen zusammenhängenden Aussagen.

Wenn wir also die Wege und Irrwege der Suche nach Glück in Betracht ziehen, können wir aus der Selbstdefinition des Menschen ausgehen.

Ich werde erstens die selbsterklärenden Möglichkeiten des menschlichen Wesens, die aus seinem biologischen, neurophysiologischen Charakter hervorgehen, darlegen. Darauf folgend gehe ich auf die psychologische und die sozialpsychologische Hinsicht ein. Die einseitige, ausschließliche Verwendung gewisser Erklärungsplattformen bestimmt zugleich auch die Wege der falschen Suche nach Glück. Darunter verstehe ich zum Beispiel, dass der durch chemische Stoffe verursachte Glückszustand eine solche Sackgasse der Selbstdeutung ist, die den Menschen ausschliesslich als ein biologisches Wesen erscheinen lässt. Das soll selbstverständlich nicht bedeuten, dass ein Alkoholiker keine Vorstellungen über die Transzendenz hat, aber er ist unfähig, seine eigene ontologische Totalität (d. h. die Transzendenz) meritorisch zu umfassen. Über den Begriff „Glücksgefühl“ (Beglücktheit) kann man sonst sagen, dass er durch negative Töne, negative Ausdrücke besser bestimmt werden kann. Es scheint, dass es für uns besser begreifbar ist, was das Glück nicht bedeutet, als was es eigentlich ist. Man kann

¹ Lónyai Mária (szerk.): Tények és értékek. Gondolat, Budapest, 1981

den Ausdruck „ist“ leichter begreifen, als den Ausdruck „sollen“. Mein Arbeitskollege (Bálint Zöld)² hat nachgewiesen, dass unser, über uns selbst formuliertes Bild vielseitig und schattiert, während das eigene Ideal schablonenmässig und oberflächlich ist, und jeglicher individuellen Eigenschaften entbehrt. Im übertragenen Sinne kann man feststellen, dass der Glücksbegriff des Menschen im Allgemeinen eine vereinfachte Zusammenfassung von Schemen ist. Wir erleben die Schwierigkeiten des Lebens, das Leiden in ihren eigenartigen Variationen, und sie gehören uns. Das Leiden oder die Angst (eine seelische Form des Leidens) ist die Botschaft des „Nichts“ (Heidegger)³. Es bestimmt unseren Platz – vom ontologischen Standpunkt aus betrachtet – zwischen dem Sein und dem Nichts. „Patiar ergo sum“ wie ich es in einem meiner früheren Studien formuliert habe.⁴

Über die seltenen Augenblicke des Glücksgefühls haben wir wenige Erfahrungen. Unsere Phantasie versagt uns, wenn wir versuchen, uns ein die individuelle Verwirklichung des Glücks vorzustellen. Um wie viel farbenreicher erscheint uns die Hölle als das Himmelreich in den künstlerischen Darstellungen! Um wie viel lesenswerter ist das Inferno von Dante als sein Paradiso!

Die Suche nach Glück bedeutet zugleich die Suche nach einer Definition des Glücks, der Seligkeit. Der Begriff Seligkeit bezieht sich auf das Ganze des menschlichen Seins und er kann an das Subjekt angeknüpft werden. Deshalb kann ein für jeden gültiger Seligkeitsbegriff nur von philosophischer und theologischer Natur sein. Die diffuse Sehnsucht nach Glück kann durch konkrete, individuelle Begriffe beschrieben werden. Sie verkörpert sich in ihrer konkreten Verwirklichung.

Es ist möglich, dass der Mensch dann als „glücklich“ definiert werden kann, wenn er eine für sich selbst annehmbare und realisierbare Seligkeitsdefinition schaffen kann.

BIOLOGISCHE DEFINITIONEN

Im frühen Frühlingssonnenschein (wie ich es heuer beobachtete) sonnen sich die Feuerwanzen (*Pyrrhorocis apterus*) in großer Zahl auf den dunklen, rauen, morsch werdenden Holzstämmen. Das heisst dort, wo die Wärmeaufnahme-fähigkeit des Mediums am grössten ist. Im frischen Frühjahr sehnen sie sich nach Wärme. An den heissen Sommertagen verstecken sie sich aber im Schatten. Das Leben versucht seine Bedürfnisse in optimalem Masse zu befriedigen. Die Ernährung, das Wasser, die Luft, der Bedarf an einer bestimmten chemischen Zusammensetzung der Umwelt sind ver-

2 Zöld B. (1985): A jelzőlistás önképvizsgálat. Elméleti-módszertani megfontolások. *Pszichológia*, 4:35-52.

3 Heidegger M. (1989): *Lét és idő*. Gondolat, Budapest. (Ford: Vajda Mihály)

4 Tringer L: *Patiar ergo sum*. (A szenvedő lét elemzése) *Vigilia*, 54: 184-190. 1989. (márc.)

schieden: nicht nur nach dem Maß der Art sondern auch nach dem Maß des Einzelwesens. Das Glücksgefühl bedeutet auf dem biologischen Niveau eine optimale Deckung der biologischen Bedürfnisse des Individuums. Dieses Moment ist auch Teil des auf dem am höchsten Niveau erklärten Seligkeitsbegriffes. "Conditio sine qua non", ohne die kein anderer Glücksbegriff vorstellbar ist. Keiner von uns erwartet, dass die hungernden Millionen in Afrika ihre Sehnsucht nach einem ausgiebigen Essen mit modernen anthropologischen Theorien erfüllen. Das war auch der Grundgedanke der Theologie der Befreiung: der Glaube setzt eine freiwillige Entscheidung voraus. Der hungernde Mensch ist aber nicht frei.

Es scheint, dass nicht nur das Individuum, sondern auch die Rasse nach dem eigenen Glück strebt. Das egoistische Gen (Crick, Watson)⁵, unser Genbestand (Genom) setzt optimale Bedingungen im Interesse der eigenen Vererbung voraus. Diesem Ziel wird sogar das Leben des Individuums untergeordnet. Die Individuen vieler Rassen sterben gleich nach der Befruchtung. Die Soziobiologen meinen, dass die Ereignisse, die Theorien und die Religionen dem Fortbestehen des menschlichen Genoms dienen. Diejenigen Werkzeuge, Maschinen, Staaten, Theorien, sogar Religionen, die hinsichtlich der grundlegenden Aufgaben weniger wirkungsvoll sind, sterben aus. Der geistige Vorläufer dieser Gedanken war Nietzsche, der die Ethik auf biologische Gesetze zurückführte.

DIE BIOLOGISCHEN IRRWEGE DER SUCHE NACH GLÜCK

Stellen wir noch einmal fest, dass der Begriff Glück ohne das biologische Wohlbefinden nicht definierbar ist (sprechen wir jetzt nicht von außergewöhnlichen Geistern oder von bewusster Selbstentsagung, usw.). Zur gleichen Zeit sehen wir, dass zahlreiche Mitmenschen das Essen, Trinken, die sexuellen Freuden für die ausschließlichen Kriterien eines dionysischen Glücksbegriffes halten. Das Menschenbild der freudschen Psychoanalyse ist wesentlich nichts anders als die Selbstverwirklichung der Libido. In meinem eigenen Fachbereich sind in den letzten Jahrzehnten die Störungen der Ernährung in den Vordergrund geraten. Die Wucherung des Ernährungsinstinktes oder seine totale Ablehnung wurde das primäre Problem des Individuums, das sein ganzes Leben bestimmt (Anorexie oder Bulimie). Die Wohlstandsgesellschaften bieten verschiedene Formen der biologischen Freude an. Die sich aus den Ruinen des Kommunismus aufrichtenden Länder, die der Europäischen Union neu beigetreten sind, geraten in den Anziehungskreis des Konsumideals, aber für die Länder der dritten Welt wird dieses Glück auch noch weiterhin unerreichbar. Die biologischen Lebensbedingungen der

5 Tringer L: *Pator ego sum. (A szenvedő lét elemzése) Vigilia*, 54: 184-190. 1989. (márc.)

Wohlfahrtsstaaten sind von einer Umweltkatastrophe bedroht. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in der nahen Zukunft unter den biologischen Bedingungen des Glücks auch der Begriff „eine lebensfähige, lebensfreundliche Umwelt“ verstanden werden muss.

Es ist eine biologische Reduktion des Glücksbegriffes, wenn wir alle Entwicklungen der Zivilisation wegen der Umweltgefahr ablehnen. Aber es ist ein Irrweg der Suche nach Glück, wenn wir als spätere Anhänger von Rousseau die neuen Formen des Lösungswortes „zurück zur Natur“ in den Vordergrund stellen.

DIE SUCHE NACH GLÜCK AUS NEUROPHYSIOLOGISCHER HINSICHT

Unser Gehirn, das der Grund der seelischen Tätigkeit ist, kann sein optimales Funktionieren nur unter bestimmten inneren Bedingungen aufrechterhalten. Diese sind teilweise neurophysiologisch: sie bedingen bestimmte Stufen der inneren Aktivierung. Teilweise handelt es sich um biochemische Bedingungen. Solche sind die Substanzen, die den Kontakt zwischen den Nervenzellen ermöglichen (Neurotransmitter). Der innere Zustand des Gehirns kann in bestimmten Grenzen schwanken, aber über diese Grenzen wird die Mitwirkung der Neuronen unmöglich (Bewusstlosigkeit). Noch wichtiger ist, dass der innere Zustand ein optimales Niveau hat, bei dem die Funktion des Gehirns optimal ist. Das subjektive Wohlbefinden wird andererseits von diesem inneren Zustand bestimmt. Das Gefühl des Wohlbefindens knüpft sich in einem jeden an ein bestimmtes Aktivierungsniveau des Gehirns. In meinen Studien aus dem Jahre 1978/79 wies ich darauf hin, dass ein bedeutender Teil der Neurotiker sein inneres Optimum nicht erfolgreich regulieren kann. Deshalb werden sie leicht Opfer äusserer, chemischer oder sozialer Einflüsse (Tringer).⁶

Durch die äussere Reizung, oder durch Alkohol, Rauschgift oder andere Mittel kann dieser innere Zustand modifiziert werden. Diese Substanzen sind fähig, den inneren Zustand des Individuums in die gewünschte Richtung zu ändern. Im Mittelhirn befinden sich Zentren, die auch Freude-Zentren genannt werden. Durch Alkohol, Rauschgift können diese Zentren zu einem falschen Glücksgefühl aufgepeitscht werden. Die Aktivität des Nucleus accumbens kann unter dem Einfluss von Kokain um zwei Größenordnungen höher sein, als unter physiologischen Bedingungen (z. B. Freude an einer Gesellschaft von Freunden). Der Alkohol- und Rauschgiftgenuss gehören zu den größten volksgesundheitlichen und sozialen Problemen. Zusammenfassend können wir über ein selbstzerstörendes Verhalten sprechen.

⁶ Tringer L: Regulationsstörungen der Aufmerksamkeit bei Neurosen. (In: Rösler H-D; Ott J; und Richter-Heinrich E: (eds.) Neuropsychologische Probleme der Klinischen Psychologie. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 56-59. (1980)

In einer therapeutischen Gruppe, die aus süchtigen Patienten bestand, hat eine Teilnehmerin folgendes gesagt: „Sie, Ärzte glauben, wenn wir Ihren Anweisungen folgen, werden wir gesund. Obwohl für uns die Alternative: gesund werden oder nicht, nicht mehr existiert. Unsere Alternative heisst: sterben auf einmal, oder langsam“.

Der Suchtkranke antwortet mit einem „Nein“ auf sein Leben, weil er unfähig ist, den Wert der Existenz zu erleben. Der Suchtpatient bevorzugt das sofort wahrnehmbare Glücksgefühl, sogar auf Kosten seines Lebens. Seine Glücksdefinition ist die Euphorie, der Rausch und die Erledigung der Leidenschaft (craving). Er lechzt wie die Hirschkuh in dem Psalm (Ps. 41), aber nicht nach ewigem Wasser, nicht nach ontologischen Seinsfreuden, sondern er kehrt dem Sein den Rücken, und blinzelt dem Nichts zu. Er macht, wie ein Fusionsreaktor: ein bisschen Materialmenge wird vernichtet (seine Existenz), und es entsteht Energie, ein falsches Glücksgefühl.

Dieser selbstzerstörerische Prozess, der gegen tägliche Glückskrümmchen eingetauscht werden kann, lässt sich auch aus psychologischer Hinsicht von Schritt zu Schritt verfolgen. Der Alkoholiker trennt einen immer größeren Teil seines Ichs von sich selbst ab. Dieser unkommunizierbare Ich-Teil ist ein Tabu, das vor dem Tod des Individuums stirbt. Die Person geht langsam zugrunde, bevor er verdorben ist.

DIE SOZIALEN WEGE DER SUCHE NACH GLÜCK

Das motivierte Verhalten verläuft in einer Gruppe mit einer größeren Intensität, wie es von Lippit schon im Jahre 1898 beschrieben wurde. Dieses Mehr, das vom geselligen Medium gesichert wird, nennen wir soziale Fazilitation. Das appetitslose Individuum isst in einer lustigen Gesellschaft mit gutem Appetit, auch das Bier schmeckt ihm besser. Die sexuelle Sehnsucht kann in einer erotischen Umgebung aufgepeitscht werden. Nicht bloß die biologischen, sondern auch die sozialen Motive sind stärker: in einer Gesellschaft fällt die gemeinsame Arbeit leichter. Es ist auch leichter, für edle Ziele zu kämpfen und karitative Werke zu verwirklichen.

Die grundlegenden Motivationen des Menschen sind von sozialer Natur. Sie können auf verschiedene Weise gruppiert werden.

Das System von Atkinson, der Macht, Leistungs- und Affiliationsmotive voneinander trennt, ist leicht übersichtlich.⁷ Durch diese Motive wird die Richtung des sozialen Verhaltens des Menschen bestimmt. Sie sind zugleich fähig, die Grundlage für die

⁷ Atkinson JW: Motivational determinants of risk-taking behavior. Psychol. Rev. 64: 359-372. (1957).

Selbstdefinition des Individuums zu bilden. Wenn wir z. B. jemanden kennen lernen, wird er gleich seine gesellschaftliche Lage (Macht), die Ergebnisse seiner Tätigkeit (Leistung) und vielleicht seine familiäre Beziehungen (Liebe) entdecken.

FALSCHER GLÜCKSMUSTER ENTLANG DER SOZIALEN MOTIVE

Im Falle eines Gleichgewichts der drei wichtigen sozialen Motive ist es wahrscheinlich, dass das Individuum in die Richtung einer Selbstdeutung offen bleibt, die dem Glücksbegriff des heutigen Menschen entspricht. Werden manche Motivteile einseitig vorherrschend, locken sie auf riskante Glückswege.

Es ist nicht selten, dass die Macht der einzige mögliche Weg des Wohlergehens des Individuums wird.

Unzählige Beispiele aus der Geschichte zeigen den tragischen Fall der Machtbesessenen. Es genügt gerade an die Hauptfiguren der Französischen Revolution, der Bolschewikrevolution oder des nationalsozialistischen Regimes zu denken. Die erdrutschähnliche Umwandlung der ehemaligen Länder des Ostblocks zeigt alltägliche Beispiele des „Macht=Glück“ Misserfolgs. Heute stehen eine grosse Zahl der Nutznießer und Genießer der früheren Machtstruktur ohne festen Grund unter den Füßen da. Nicht selten tritt bei ihnen ein zu behandelnder, unglücklicher, neurotischer Zustand auf, den ich früher als Perestroika-Neurose genannt habe.

Das Gegenteil des Machtmotivs, die extremen Formen des submissiven Verhaltens (sich unterordnendes Verhalten) können sich auch als Irrwege erweisen. Das submissive Individuum wird zum Bediener einer die Macht vertretenden Person oder einer gesellschaftlichen Struktur. Sein Glück gehört nicht mehr ihm, sondern es wird ihm vorge-schrieben. Die Vorschriften, die Strukturen wandeln sich aber, wie wir es heute sehen. Das Individuum bleibt allein, orientiert sich nach einer neuen Macht (die Lösung des Damaskus-Weges) oder gleitet endgültig auf den Rand der Gesellschaft und versinkt in der Unglückseligkeit (die Anomie von Durkheim)⁸

Ein bedeutender Teil der Bürger der zivilisierten Welt sucht sein Wohlergehen in der Leistung, im fachlichen Ruf, in der finanziellen Prosperität. Das Leistungsprinzip zeigt sehenswerte Erfolge in diesem Teil der Welt. Zugleich kann aber nicht behauptet werden, dass die Leute in der entwickelten Welt unbedingt glücklicher wären. Das scheint nicht nur im gesellschaftlichen Maße wahr zu sein. Durch die einseitige Hetzerei des Leistungsdruckes bekommt man bloß Krümchen des Glücksgefühls, und das Ergebnis ist oft eine seelische oder körperliche Krankheit. Bekannt ist die Beziehung zwischen dem Menschentyp, der alles in Aktionen löst, und dem Herzinfarkt (das sogenannte

⁸ Durkheim E: Les formes élémentaires de la vie religieuse. Paris, 1912.

„behavior A“). Der gläubige Mensch projiziert das Leistungsprinzip in Gott, und erlebt ihn als einen Antreiber, der immer neue Anforderungen an ihn stellt. Dieses Gottesbild nennt Frielingsdorf den Leistungsgott.⁹

Personen, die die Leistungsanforderungen vollkommen ablehnen, werden auf die falschen Bahnen der Macht oder der „Liebesmotive“ getrieben. Im Hintergrund der immer stärker werdenden Gruppenbewegungen steht z. B. die Sucht nach emotionalen Einflüssen, die in der dynamischen Atmosphäre je einer Gruppe zu finden sind. Das emotionale Engagement in einer Gemeinschaft hängt von der kurzfristigen Dynamik der Gruppe ab. Diese Gruppenbestrebungen haben oftmals einen religiösen Ton, oder sind ausgesprochen religiös.

Neben den zahlreichen positiven Zügen zeigen diese Gruppen für viele die Irrwege der Suche nach Glück. Das von draussen eingeflossene Glücksgefühl, entweder chemisch oder psychologisch, bleibt ichfremd, stammt nicht aus der auf die Zukunft gerichteten Intentionalität der Person. Es gibt überdies manipulative Gruppenführer, die die Kräfte der Gruppe zur Steigerung der eigenen Prestige, Macht oder des eigenen Einkommens benutzen.

DIE PERSÖNLICHKEITSPSYCHOLOGISCHE DEFINITION DES GLÜCKSGEFÜHL

Der innere Frieden und Harmonie der Person kann durch die Beziehung zwischen den beiden Elementen der Ich-Struktur charakterisiert werden. Eine mäßige Entfernung zwischen dem Selbstbild und dem Idealselbstbild bedingt eine gute soziale Anpassung. Das Verhältnis des Individuums zu sich selbst ist durch eine positive Selbstdeutung und – im Sinne seiner Ideale – eine Bestrebung nach dem Mehr und nach dem Schöneren charakterisiert. Man wird durch seine Gewissensfunktionen gewarnt, wenn sein wahrnehmbares Verhalten vom Ideal abweicht. Es werden aber keine unverwirklichbaren Anforderungen gestellt (im Vergleich zu den Personen mit skrupulösem Gewissen).

Eine harmonische Ich-Struktur ist auch eine „sine qua non“ Bedingung des Glücksgefühls. Wir erwarten von einem Hungernden nicht, dass er sich wohl fühlt. So erwarten wir das auch weder von einem Neurotiker noch von einer depressiven Person, die durch die Auflösung dieser inneren Struktur charakterisiert werden können. Wir kennen zwei Formen der persönlichkeitspsychologischen Deformationen der Suche nach Glück.

1. Bei der übertriebenen Macht des Ich-Ideals (des idealen Ichs) steckt sich das Individuum extreme Ziele und Strebungen. Weil es nach dem Mehr und dem Schöneren strebt, kann es sein Glücksgefühl nur erreichen, wenn es seine Ideale auf einem hohen

⁹ Durkheim E: Les formes élémentaires de la vie religieuse. Paris, 1912.

Niveau auffasst. Ein Christ geht besonders leicht in diese Falle, weil sein letztes Ziel Gott ist. Die traditionelle christliche Erziehung betont auch sonst die idealen Werte. Gegenüber den extremen Anforderungen des Ich-Ideals bleibt das Ich unterlegen, und bekommt eine negative Bewertung. Im psychologischen Sinne des Wortes: wenn die Distanz zwischen dem Selbstbild und dem Idealbild zu groß ist, wird das Selbstbild negativ. Sprachlich wird das Selbstbild durch Ausdrücke des Typs „ist“ (deklarativ) und das Idealselbstbild durch Aussagen des Typs „sollen“ (performativ) formuliert. Im Falle eines übertrieben negativen Selbstbildes herrschen die Aussagen des Typs „sollen“ vor. Das Individuum hebt seine Persönlichkeit im Ich-Ideal auf (in beiden Sinnen des Wortes). Das ist ein Weg, der anstelle von Glück zum Missglücken verurteilt ist: das negative Selbstbild ist der Keim von Neurosen und Depressionen.

2. Eine andere persönlichkeitspsychologische Entartung der Suche nach Glück ist das Gegenteil der vorher erwähnten. Es verschwindet die Entfernung zwischen dem Selbstbild und dem Idealselbstbild. Die zwei Teile des Ichs fallen zusammen. Das Ich wird zugleich sein Ideal. Alles, was ein Teil des Individuums ist, wird ein zu verfolgendes Ideal, ein Muster für die anderen. Die „Ist“-Aussagen sind gleichzeitig verborgene „Soll“-Aussagen, aber nur für die anderen. Die Aussagesätze des Individuums klingen in Aufforderungsform für die anderen. Das Ich ist die Quelle des Glücksgefühls, deshalb muss alles dem Ich dienen. Die Psychopathologie nennt diesen Zustand Narzismus, der besonders den Menschen der modernen Zeiten betrifft. Zahlreiche Institutionen stehen dem Individuum zur Verfügung. Ein Heer von Fachleuten sorgt für die Befriedigung der biologischen, psychologischen und sozialen Bedürfnisse der Person. Auch die Verpflichtungen, die das eigene Individuum betreffen, werden ihm von Fachleuten oder Maschinen abgenommen. Deshalb kann Christopher Lasch (ein amerikanischer Soziologe deutscher Herkunft) über das Alter des Narzismus sprechen.¹⁰

Der Begriff „Glück“ wird von dem Modeausdruck „Wohlstand“ und „Gesundheit“ abgelöst. Die heute so sehr im Vordergrund stehende Gesundheit ist ein Kult geworden, in dem sich auch eine verborgene Form des modernen Narzissmus offenbaren kann. Das tägliche Glück wird dem täglichen Blutdruck und dem Cholesterin- und Zuckerspiegel des Blutes gleichgemacht. Nicht das Leben in sich selbst, sondern das lange Leben von höchster Qualität wird der wichtigste Wert. Eine riesengroße Konsumindustrie steht im Dienste dieser Zwecke. Die Lobhudelei des Ichs ist unbeständig: sie wünscht einen ständigen Apparat, der für die Strömung des Weihrauchdampfs sorgt.

¹⁰ Lasch Ch: The Culture of Narcissism. WW. Norton and Co. New York, 1978. (Magyarul: Az önimádat társadalma. Európa, Budapest, 1984. (Ford: Békés Pál)

Die Mitmenschen wenden sich aber von dem Narzismus langsam ab. Die Person bleibt allein, sie versinkt in Verzweiflung. Das Ergebnis ist meistens auch Depression oder Selbstmord.

DER BEGRIFF DES GLÜCKS IN DER SELBSTDEFINITION DES HEUTIGEN MENSCHEN

Das Glück kann – im modernen, anthropologischen Sinn – nicht auf psychologische Bestimmungen reduziert werden. Der Mensch ist unvergleichbar mehr, als sein eigener psychologischer oder physiologischer Apparat.

In der Einführung habe ich die Suche nach Glück als eine ethische Frage dargestellt. In diesem Begriff verkörpert sich das Bemühen des Menschen, das die letzte Richtung der Selbstdefinition bestimmt. Die Glückseligkeit gehört eher zur Welt des „Sollen“, und nicht der Welt des „ist“. Wenn wir den modernen Menschen als ein ethisches Wesen charakterisieren, muss auch die letzte Richtung der ethischen Reflexion bestimmt werden. Diese Richtung ist die Erkennung, besser gesagt die Umwertung der Transzendenz des Menschen. Für Platon bedeutet die sichtbare Welt den blassen Widerschein der Ideen, die die wahre Existenz besitzen. Der moderne Mensch definiert sich als ein zu verwirklichender Plan des unendlichen, platonischen Seins. Das Individuum wird also nicht, geschieht auch nicht, sondern es verwirklicht sich. In einer Tätigkeit der Sinnggebung öffnet sich das Subjekt für die Totalität des Seins, und das Individuum reflektiert auf die Transzendenz. Der ethische Befehl von „sollen“, der kategorische Imperativ von Immanuel Kant¹¹ ist keine äussere Vorschreibung mehr, sondern eine Freie Entscheidung, gerichtet auf die Zukunft und eine verantwortliche Tat (im Sinne von Max Weber).

Für den Christenmenschen bedeutet die Wahrnehmung der Transzendenz zugleich eine Bezugnahme auf Gott. Der Mensch bestimmt sich als das Geschöpf Gottes und bezieht sich in seinen ethischen Aussagen und Handlungen auf die von ihm bekommene Freiheit. Die, von den biologischen, psychologischen oder sozialen Kräften determinierte Tätigkeit erscheint in dem Subjekt als freie Aktivität (mit Bezugnahme auf Gott).

Die Glückseligkeit ist also kein Derivat irgendeiner Form des ethischen Reduktionismus. Sie ist kein Zustand irgendeines biologischen, sozialen, gefühlsmässigen Wohlstandes. Sie ist auch nicht gleichwertig mit dem modernen Begriff der Gesundheit. Wir können die Glückseligkeit vielleicht so auffassen, als letzter Horizont der Selbstdeutung

11 Kant I: Die Metaphysik der Sitten. Königsberg. (1797):

des Menschen. Wir können eher über Seligkeit sprechen. Dieser Horizont ist kein Ergebnis irgendeiner Suche und Auffindung, er ist eher eine Anziehungskraft, in der wir den sich offenbarenden Gott erkennen, und an seiner schöpferischen Tätigkeit teilnehmen.

*Dr. Tringer László
tanszékvezető egyetemi tanár, SzHF és Semmelweis Egyetem*